

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg**

**Zimmermann, Wilhelm**

**Stuttgart, 1913**

Dreizehntes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

gehen werde, dergleichen nie gehört worden.“ — „Die Astrologen mögen wahr reden,“ schrieb am Anfange des Jahres 1520 der bayrische Kanzler Eck an seinen Herzog, „nach Schickung aller Läufe. Es ist nicht möglich, daß das Feuer, so allenthalben jetzt angezündet, ohne Schaden zergehe.“ Eine der Volksweissagungen, die seit länger umliefen, hieß: Wer im 1523sten Jahre nicht stirbt, 1524sten nicht im Wasser verdirbt und 1525 nicht wird erschlagen, der mag wohl von Wundern sagen.

Mit solchen Dingen im Kopf stand er da, der gemeine Mann, vor den herausfordernden Prädikanten, hier Einer mit bleichen, hageren Wangen und mit Augen, aus denen der Born bligte, daß außer ihm auch sein Weib und seine Kinder hungern sollten; dort Einer, dem die lange Sklaverei, die ewige Frohne alle Kraft entzogen zu haben schien, und der nur gebückt aufhorchte; hier aber voran, hart am Prediger und seinem Munde, sehnigte, aufgerichtete Gestalten, voll Kühnheit in Blick, Schritt und Ausgriff; dort im Hintergrunde Gruppen, Einer dem Andern erzählend, wie es ihm bisher schlecht gegangen, und sich auf bessere Zeiten die Hände schüttelnd. Manchem gefiel die Predigt, weil sie das Feuer wieder anblies, das erlöschen wollte, und weil es dann Rache und Raub gab. Wenige gewiß standen und horchten aus bloßer Neugier und Müßiggang. Der Raum für die Zuhörer war ein unbeschränkter; denn nicht, oder nur selten in Kirchen, in der Regel im Freien wurde die neue Lehre gepredigt; bei der großen Linde vor dem Ort, im Felde, auf freien Wiesen, auf einem Hügel, am Waldesfaum, liebten sie, wie die ersten Verkündiger des Evangeliums der Armen, ihre Kanzel aus dem Stegreif sich zu schaffen. Münzer selbst weilte gegen drei Monate in den oberen Landen; Pfeiffer ging früher nach Mühlhausen zurück.

### Dreizehntes Kapitel.

#### Erste gemeinsame Maßregeln der Herren.

Sobald die Kunde von dem Anfange unruhiger Bewegungen an die Fürsten, Herren und Städte, die den schwäbischen Bund bildeten, kam, schickten sie Graf Wilhelm von Fürstenberg an die Bauern, um durch gütliche Worte sie zu beruhigen und sich genauer über die Dinge zu unterrichten. Diesen erklärten sie, „sie seien nicht evangelisch und sie haben sich nicht des Evangeliums wegen zusammenrottirt.“ Dem Grafen von Lupfen und dem von Sulz mußte es, als die Versuche mit guten Worten nichts fruchteten, um so unheimlicher werden, als die Unterthanen Beider

im Schweizerkriege die Partei der Eidgenossen genommen hatten, und sie wegen ihrer „schweizerischen“ Gesinnungen von ihnen nach dem Kriege hart mitgenommen worden waren.

Die Bauern im Klettgau, worin Graf Rudolf von Sulz Landgraf war, waren zuerst nichts weniger als geneigt, mit denen von Stühlingen gemeinsame Sache zu machen und gewaltsam vorzugehen. Sie suchten vielmehr aus Furcht vor den empörten Nachbarn, die sie neckten und beunruhigten, Schutz und Hülfe bei den Zürichern. Ihr Graf, Rudolf von Sulz, Erbhofrichter des Hofgerichtes zu Rottweil und erster Rath der österreichischen Regierung zu Innsbruck, hatte seit einem Jahre Hans von Heidegg zu seinem Statthalter im Klettgau gesetzt. Auch dieser schickte mit den Abgeordneten der Bauern auf Bitte derselben einen von Landrichten, Namens Peter, nach Zürich, und bat sie um ihre Vermittlung zur Wiederherstellung des Friedens und der Sicherheit. Die Bauern legten 44 Klageartikel und Wünsche gegen ihre Herrschaft dem Rathe zu Zürich vor. Als dieser fragte, ob sie sich nach seinen Verordnungen richten und Zwinglis Meinung annehmen wollten, antworteten die Bauern mit Ja, Heideggs Abgesandter aber sagte, er habe hierüber keinen Auftrag. Zugleich erklärte der Rath, wenn sie glauben, daß der Graf und seine Amtleute dem Evangelium nicht zuwider seien, noch die Unterthanen zu den alten Kirchengebräuchen zwingen würden, so wolle er an Hans Müller von Bulgenbach und seine Gesellen schreiben, daß sie im Klettgau, das der neuen Lehre nicht zuwider sei, nicht mehr schädigen. Der Rath schrieb auch dem Bauernobersten des Schwarzwaldes und mit gutem Erfolge.

Die Züricher suchten den Anlaß der Unruhen allein in religiösen Gründen: nach der Bauern eigener Aussage waren es aber vorerst und vor Allem rein weltliche Ursachen, und damit stimmen die Aussagen von Zeitgenossen jeder Farbe überein.

Schon zu Anfang August hatte sich der schwäbische Bund über die überhandnehmenden Unruhen unter dem gemeinen Manne berathen. „Weil sich Gemeinden und Unterthanen in Städten und auf dem Lande an vielen Orten rottiren, empören und dem bisherigen Gehorsam entziehen wollen, ja die Obrigkeiten dahin zu drängen suchen, daß solche des Willens und Gefallens der Unterthanen leben,“ war beschlossen worden, „für den nächsten Bundestag sollen die Gesandten die Meinung ihrer Herren einholen.“ Er berieth sich im Oktober aufs Neue und versprach den von ihren Unterthanen bedrohten Herren eilende Hülfe.

Erzherzog Ferdinand, an welchen, als seinen Schirmherrn, der Graf von Lupfen sich zu gleicher Zeit wandte, erließ ein Mandat an die Bauern,

sich ruhig zu halten, und ihre Beschwerden vor einer von ihm ernannten Kommission am letzten August zu Radolfzell vorzutragen. Wie oft und wie lange hatten diese ihre Beschwerden und Gebreite an das Reichskammergericht gebracht, ohne daß sie Gehör oder gar Schutz gefunden hätten! Jetzt sollten sie Abhülfe von einer erzherzoglichen Kommission hoffen, und in diese Kommission waren neben Hans von Frundsberg, Christoph Fuchs von Fuchsberg und einigen Abgeordneten des schwäbischen Bundes, namentlich auch gewählt Graf Rudolf von Sulz und Hans Zimmer von Gilgenberg, der vorderösterreichische Statthalter, der zu Ensisheim saß und dessen Gesinnung die Bauern hatten kennen lernen.

So war es natürlich, daß von den Bauern Niemand vor der Kommission erschien. Auch das Mandat des Erzherzogs wurde ebenso wenig von ihnen beachtet. Sie blieben unter ihrem Fähnlein versammelt.

Zugleich mit der Anordnung der Kommission hatte der Erzherzog 200 Pferde und 1500 Fußknechte mit 4 Stückbüchsen, 6 Schlangen und 100 Hakenbüchsen nebst 25 Böcken aufgeboden; 200 Reiter dazu hatte Truchseß Georg von Waldburg zugesagt. Da diese nicht sogleich beisammen waren, beschloßen die Herren in einer zweiten Konferenz am 3. September zu Zell, in den nächsten acht Tagen noch mit den Bauern in Schaffhausen, welches den Letzteren genehmer war, zu unterhandeln; inzwischen sollte jeder der Herren „durch Weibsleute und andere der Sach taugliche Kundschaft“ auskundschaften, „wo die Bauern liegen, was ihre Praktik, ihr Fürnehmen und ihre Anschläge, wie stark und was ihre Hoffnung, Trost und Hülfe wäre.“ Auch übernahm die Regierung zu Ensisheim, zu sorgen, daß den Bauern weder Zufuhr noch Zuzug aus dem Elsaß käme.

Im Namen des Grafen von Lupfen erschien der Stadtschreiber Bollstetter von Zell auf dem Tage zu Schaffhausen und verlangte, die Bauern sollen ihrem Herrn ihre Fahne ausliefern, knieend ihr Unrecht abbitten und den verursachten Schaden vergüten. Da der Graf nichts weiter bot, als daß er dann verzeihen und es beim Alten bleiben würde, hatten sie zu seinen Vorschlägen keine Lust.

Indessen hatte sich nur langsam ein Theil des aufgebodenen Kriegsvolkes gesammelt. Um gewiß zu sein, ob die Bauern nicht von den Eidgenossen unterstützt würden, schrieben die Herren unterm 14. September nach Schaffhausen: Kaiserliche Majestät wolle ihre ungehorsamen Unterthanen gebührend strafen; was man sich dabei von den Eidgenossen zu versehen habe? Diese antworteten: mit dem Bauernwesen befaßen sie sich nicht; thäten die Ihrigen dergleichen, so wollten sie dieselben ebemäßig dafür strafen.

Hans Müller von Bulgenbach hatte auch die Bauern ob dem Schwarzwald an sich gezogen und rückte von Bachen über Löffingen, Lenzkirch, Neustadt, Scholach und Urach am 30. September nach Furtwangen, am 1. Oktober in's Bregthal und nach Bräunlingen, am 2. Oktober nach Hilzingen, wo am folgenden Tage, einem Sonntage, Kirchweih war.

Hier kamen neue Schaaren der evangelischen Bruderschaft mit ihm zusammen, aus dem Hegau und dem Höri, d. h. aus dem Gebiete des Bischofs von Konstanz und aus den Dörfern der Abtei Reichenau, mit ihrem Hauptmann, Hans Maurer, und es wurden weitere Verabredungen getroffen. Schon am 11. Oktober standen über vierthalbtausend Mann unter der schwarzrothgelben Bundesfahne. Hans Müller zog sich mit ihnen in eine sichere Stellung bei Ewatingen und Riethheim zurück, als er vom Anzuge der Herren hörte. Seine Leute waren größtentheils noch erst bloß mit Gabeln, Sensen und Aexten bewaffnet.

Dennoch hatten die Herren eine gewisse Scheu, sie anzugreifen. Sie hatten in dem Städtchen Hüfingen und um dasselbe her nicht über 800 Fußknechte und 200 Pferde beisammen, und der Aufstand setzte sich mit jedem Tage weiter fort. Eine Niederlage im jetzigen Augenblicke wäre von den gefährlichsten Folgen gewesen. Dazu kam, daß die Stadt Schaffhausen die nachdrücklichsten Vorstellungen gegen eine Ueberziehung des Alpegaus und Klettgaus machte.

Schaffhausen hatte namentlich in der Landgrafschaft Stühlingen viele Besitzungen, welche beim Ausbruch eines Kampfes von dem Kriegsvolk der Herren wie von den Bauern starken Beschädigungen ausgesetzt waren. Darum sprach dieser Kanton ernstlichst dagegen; die Herren mußten ohnedies nichts mehr fürchten, als jetzt mit den Eidgenossen in einen Krieg verwickelt zu werden, oder nur sie zu beleidigen, und so nahmen sie aus mehrfacher Rücksicht das Anerbieten Schaffhausens gerne an, daß der Kanton gemeinschaftlich mit den Kommissarien der Regierung den Weg der Vermittlung einschlagen wolle. Als aber Schaffhausen die Vergleichsvorschläge im Einzelnen machte, erklärten die Herren, sie können ohne Wissen des Erzherzogs Ferdinand und des schwäbischen Bundes, die Bauern, sie können ohne Vorwissen und Willen aller Bauerschaften, die mit ihnen im Bunde seien, dieselben nicht annehmen.

Der Winter war vor der Thüre; es war für das Kriegsvolk nicht die Zeit, wo es gerne zu Felde lag. Ein Stillstand erschien den Herren als das Wünschenswertheste.

Da gingen Hans von Friedingen, des Bischofs von Konstanz Hofmeister, Werner von Ehingen, der Vogt zu Böhlingen und zwei des Raths von Ueberlingen in das Lager der Bauern zu Ewatingen und

handelten mit diesen dahin, daß sie sich mit ihren Herren entweder in Güte vertragen oder ihre Sache einem Vermittlungsspruch überlassen sollten. Auch Graf Sigmund von Lupfen sollte die gleiche Einladung erhalten und seine Entschliehung abgewartet werden. Das Landgericht zu Stockach sollte die Beschwerden untersuchen und die Bauerschaft sich indessen ruhig verhalten. Die Bauern nahmen den Vorschlag an und wie das Kriegsvolk der Herren abzog, gingen auch sie auseinander.

Es war aber allerlei Volk unter dem Bauernhaufen. Lag dem größten Theile seine Befreiung oder Erleichterung an, so hatten doch auch Viele, zumal die Landsknechte darunter, an dem Müßiggehen und Umherstreifen ein Gefallen. Eine solche umschwärmende Schaar Hegauer und Klettgauer kam der schweizerischen Grenze zu nahe. Die von Schaffhausen und Zürich ließen sie durch Abgeordnete bedeuten, ihr Gebiet nicht zu betreten und die Ihrigen nicht unruhig zu machen, sondern sich ihrer zu müßigen.

Als die Abgeordneten sie nach dem Zweck ihres Streifzuges fragten, sagten sie, „sie ziehen herum wie die Krähen in der Luft, wohin sie das Gotteswort, der Geist und ihre Nothdurft weise.“ Auf das Verlangen, keine Gemeinschaft mit den Bauern beider Städte zu suchen und sogleich umzukehren, meinten sie, sie können das ohne ihre Brüder nicht zusagen; doch gingen sie zurück.

### Vierzehntes Kapitel.

#### Bauernunruhen im Thurgau.

Es hatte seinen guten Grund, daß die schweizerischen Eidgenossen die schwäbischen Bauern nicht nahe kommen lassen, noch jezt, da diese dasselbe thaten, was sie, die Schweizer, früher gethan hatten, sie in ihren Freiheitsbestrebungen unterstützen wollten. Unter den Kantonen selbst war Zwiespalt: Zürich, Schaffhausen und Appenzell huldigten der neuen Lehre; Basel, Solothurn, Bern und Glarus neigten sich dazu hin, hielten es aber noch öffentlich mit den Altgläubigen; Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg hingen fest am Alten und zeigten sich offen feindlich gegen das Neue und die, welche diesem huldigten. Sie sahen, wie die Herren in den deutschen Landen umher, in der neuen Lehre den Quell allen Ungehorsams und der Empörung. Denn auch ihre Bauern regten sich und waren widerseztlich seit dem Frühlinge dieses Jahres.

„Die religiösen Neuerungen,“ sagte der Sprecher der zehn nicht reformirten Kantone, „machen das Volk so unruhig, daß dieses sich